



# Geschichts- und Erinnerungstafel Ofen



## Patientinnenschicksale

### Johanne Wilken

Johanne Christine Wilken, geboren 1900, heiratete 1922 und lebte mit ihrem Ehemann und ihren sieben Kindern in Klein-Scharrel (Edewecht). Das älteste Kind wurde bereits zwei Jahre vor der Hochzeit geboren und stammte von einem anderen Mann. Am 15. Juni 1933 wurde Johanne mit der Diagnose „Schizophrenie“ in der Heil- und Pflegeanstalt Wehnen aufgenommen. Sie litt an Wahnvorstellungen und Angstzuständen. Da ihre Mutter Suizid begangen hatte, galt Johanne in der rassenhygienischen Ideologie der Nationalsozialisten als „erbkrank“, und mit dem „unehelichen“ Kind galt sie als „asozial“. Für den NS-Staat war sie „minderwertig“. Aufgrund dessen sollte sie zwangssterilisiert werden. Nach ihrer Aufnahme in Wehnen wurde ihre psychische Erkrankung nicht korrekt behandelt.



Johanne Wilken 1900–1935.  
Quelle: Privatbesitz

### Marianne Struß

Marianne Struß, geboren 1923, galt immer als fröhliches und aufgeschlossenes Kind. Sie hatte viele Freunde und eine gute Beziehung zu ihrer Familie. Dies änderte sich mit einer Vergewaltigung im Alter von 14 Jahren. Aufgrund des dadurch erlittenen Traumas wurde sie ab 1939 in verschiedene Anstalten in Bremen, Hannover, Düsseldorf und schlussendlich in die Heil- und Pflegeanstalt Wehnen eingewiesen. Im Rahmen der rassenhygienischen Ideologie wurde ihre Wesensveränderung als „intellektuell unwertig, dumm, unpraktisch und schmutzig“ abgewertet. Während des Aufenthalts in Wehnen reiste ihre Schwester aus Bremerhaven an. Bei einem Gespräch äußerte Marianne verzweifelt: „Hol mich hier raus!“



Marianne Struß, 1923–1947.  
Quelle: Privatbesitz

Im Gegenteil – die Anstaltsbedingungen führten zu einem psychischen und körperlichen Verfall. 15 Tage vor ihrem Tod bat sie um Besuchserlaubnis für ihren Ehemann, die jedoch abgelehnt wurde. Schnell zeigten sich Ödeme an beiden Beinen – ein Zeichen für Unterernährung. Am 11. April 1935 trat der Tod ein. Als Todesursache wurde „Herzmuskel-Entartung“ angegeben, eine Diagnose, die medizinisch nicht nachvollziehbar ist. Vielmehr ist davon auszugehen, dass Johanne an den Folgen von Hungermaßnahmen verstorben ist. Mit diesen Maßnahmen wurde 1935 in Wehnen begonnen. Ihr Enkel, der Sohn ihres ersten Kindes, beschäftigt sich bis heute mit ihrer Geschichte in der Hoffnung, die Wunden in seiner Familie heilen zu können.

(Hol mich hier raus). Daraufhin bat ihre Schwester den leitenden Arzt Dr. P. um die Übernahme von Mariannes Pflege, was ihr jedoch verweigert wurde. Am 1. Januar 1947 verstarb Marianne im Alter von 24 Jahren laut der Krankenakte an „Herz- und Kreislaufschwäche“. Nach ihrem Tod identifizierten ihre Angehörigen ihre Leiche und bemerkten blaue Flecken am gesamten Körper. Diese blauen Flecken lassen auf Hungerödeme schließen. Somit ist es wahrscheinlich, dass Marianne Struß Opfer der oldenburgischen Hunger-„Euthanasie“ wurde, die 1935 begann und zwei Jahre über das Ende des Nationalsozialismus hinaus fortgeführt wurde.

### Impressum:

Diese Tafeln sind Ergebnis einer Kooperation der Klasse AD3A der BBS Wechloy unter Anleitung ihres Lehrers Tessen von Kameke, der Gedenkstätte Wehnen und des Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V., wissenschaftlich begleitet von Dr. Ingo Harms. Unser Dank gilt der Unterstützung durch die Evangelische Kirchengemeinde Ofen sowie der Erwin-Roeske-Stiftung Bad Zwischenahn für die finanzielle Förderung.



Gedenkstätte  
Wehnen

# Geschichts- und Erinnerungstafel Ofen



## NS-„Euthanasie“ in Wehnen 1935 bis 1947

„Euthanasie“ bedeutet „schöner Tod“. Die Nationalsozialisten benutzten diesen Begriff für ein Krankenmordprogramm gegen Menschen mit psychischen Krankheiten und körperlichen Behinderungen, die sie als „lebensunwertes Leben“ bezeichneten. Ab 1935 fielen mindestens 250.000 Patienten dieser „Euthanasie“ zum Opfer. Die Tatorte waren zumeist Anstalten in Deutschland sowie den besetzten bzw. annektierten Gebieten. Eine der Anstalten befand sich nur wenige Schritte von hier entfernt: die Heil- und Pflegeanstalt Wehnen.



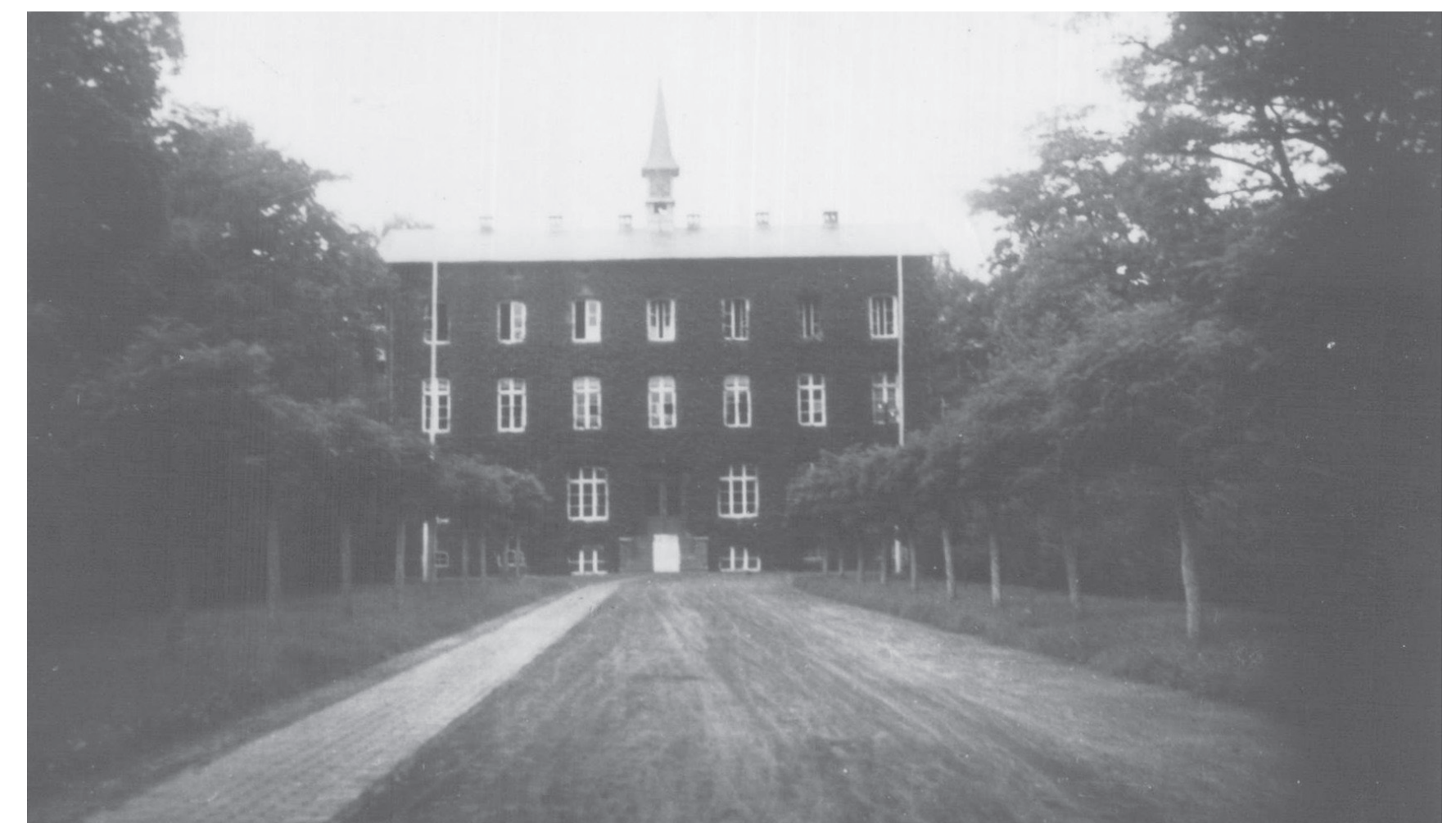
Außenansicht der Gedenkstätte Wehnen.

Quelle: Gedenkstätte Wehnen

Von 1935 bis 1947 wurden dort mehr als 1.500 Patienten von Ärzten sowie einer Ärztin, Pflegerinnen/Pflegern und Medizinalbeamten ermordet. Sie starben an den Folgen eines systematischen Hungerprogramms. Mit der Vernichtung dieser Kranken verfolgten die Nationalsozialisten den Plan unerwünschtes Erbgut zu beseitigen („Rassenhygiene“). Von den drastischen Einsparungen der Verpflegungskosten profitierten die Anstalten und die Gesundheitsbehörden – Geld war wichtiger geworden als ein Menschenleben. Im Oldenburger Land erstreckte sich

dieses Hungersystem auf die Anstalten Wehnen, Gertrudenheim (Kinderpsychiatrie) und Kloster Blankenburg.

Die meisten Opfer der Klinik, die damals „Heil- und Pflegeanstalt Wehnen“ hieß, wurden auf dem damaligen Anstaltsfriedhof, der heute Teil des Ofener Friedhofs ist, bestattet. Das hiesige Feld mit tausend Findlingen erinnert an sie und ist Teil der Gedenkstätte Wehnen, die 2004 von Angehörigen der Opfer gegründet wurde. Um den Toten ihre Namen und Menschenwürde zurückzugeben, können die Steine beschriftet werden. Die Gedenkstätte selbst befindet sich auf dem Gelände der Karl-Jaspers-Klinik (fünf Minuten zu Fuß). Neben einer Ausstellung, die die historischen Ereignisse dokumentiert, werden Namen, Biographien und Hintergrundinformationen bereitgestellt. Vorträge und Führungen werden angeboten.



Das Hauptgebäude der Heil- und Pflegeanstalt Wehnen im Jahr 1942.

Quelle: Gedenkstätte Wehnen